Über Ressentiment und moralisches Werturteil.

Ein Beitrag zur Pathopsychologie der Kultur.

Von

Max Scheler,

München.

I. Zur Psychologie des Ressentiment.

Unter den überaus spärlichen Entdeckungen, welche in neuerer Zeit über die Herkunft moralischer Werturteile gemacht worden sind, ist die Entdeckung Friedrich Nietzsches vom Ressentiment als Quelle solcher auch dann die tiefgreifendste, wenn seine speziellere Behauptung, daß die christliche Moral und insbesondere die christliche Liebe die »feinste Blüte des Ressentiment«[1] sei, sich als falsch erweisen sollte.

Was ist Ressentiment? Setzen wir an Stelle einer Definition eine kurze Charakterisierung oder Beschreibung. Ressentiment ist eine seelische Selbstvergiftung mit ganz bestimmten Ursachen und Folgen. Sie ist ein dauernder psychischer Zustand, der durch systematisch geübte Zurückdrängung von Entladungen gewisser Affekte, die an sich normal sind und zum Grundbestande der menschlichen Natur gehören, entsteht, und gewisse dauernde Einstellungen auf Arten des Werturteils zur Folge hat. Die hier an erster Stelle in Betracht kommenden Gemütsbewegungen und Affekte sind: Rachegefühl- und Impuls, Haß, Zorn, Neid, Scheelsucht, Hämischkeit. Der wichtigste Ausgangspunkt der Ressentimentbildung ist der Racheimpuls. Schon das Wort »Ressentiment« weist darauf hin, daß es sich bei den hier genannten Gemütsbewegungen um solche handelt, die sich erst auf das vorherige Erfassen fremder Gemütszustände

[1] S. Genealogie der Moral, I. Abh., Abs. 8.

aufbauen, d. h. um Antwortsreaktionen. Ein solcher reaktiver Impuls ist aber auch der Racheimpuls im Unterschiede von aktiven und aggressiven Impulsen, sei es freundlicher oder feindlicher Richtung. Jedem Racheimpuls muß ein Angriff vorhergegangen sein. Hier ist nun wichtig, daß der Racheimpuls durchaus nicht zusammenfällt mit dem Impuls zum Gegenschlag oder zur Verteidigung, auch wenn diese Reaktion von Zorn, Wut oder Entrüstung begleitet ist. Beißt z. B. ein angegriffenes Tier seinen Angreifer, so kann dies nicht Rache genannt werden. Auch der unmittelbare Gegenschlag auf eine Ohrfeige ist nicht Rache. Vielmehr sind zwei wesentliche Merkmale für den Tatbestand der Rache wesentlich: eine mindestens momentane und eine bestimmte Zeit währende Hemmung und Zurückhaltung des sich unmittelbar einstellenden Gegenimpulses (und auch der mit ihm verbundenen Zorn- und Wutregungen), und damit verbunden eine Verschiebung dieser Gegenreaktion auf eine andere Zeit und eine geeignetere Situation; diese Hemmung aber verursacht durch eine vorblickende Überlegung, daß man bei unmittelbarer Gegenreaktion unterliegen werde, und ein mit dieser Überlegung verbundenes ausgeprägtes Gefühl des »Nichtkönnens«, der »Ohnmacht«. Sodann liegt es im Wesen der Rache, daß sie stets das Bewußtsein des »Dies für Das« enthält, niemals also bloß eine affektbegleitete Gegenreaktion darstellt. Vermöge dieser zwei Merkmale ist der Racheimpuls der geeignetste Ausgangspunkt der Ressentimentbildung. Unsere Sprache differenziert fein. Vom Rachegefühl über Neid und Scheelsucht bis zur Hämischkeit läuft sozusagen ein Fortschritt des Gefühls und Impulses, bis in die Nähe des eigentlichen Ressentiment. Bei Rache und Neid sind noch bestimmte Objekte für diese Modi des Hasses vorhanden; sie bedürfen bestimmter Anlässe, um zu erscheinen und sind in ihrer Richtung an bestimmte Objekte gebunden; so daß sie mit der Aufhebung dieser Anlässe verschwinden. Die gelungene Rache hebt das Rachegefühl auf, desgleichen die Bestrafung dessen, auf den der Racheimpuls zielt, desgleichen die echte Verzeihung; auch der Neid schwindet, wenn das Gut, um das ich beneide, mein eigen wird. Scheelsucht dagegen ist schon eine Einstellung, die nicht im selben Sinne an bestimmte Objekte gebunden ist; sie entsteht nicht bei bestimmten Anlässen, um mit diesen wieder zu verschwinden, sondern es werden diejenigen Objekte und die

Wertmomente an Dingen und Menschen aufgesucht, an denen sich der Neid befriedigen kann. Ihr Herabziehen und vom Sockel Reißen, die Steigerung, welche negative Wertmomente an Dingen und Menschen für die Aufmerksamkeit gerade dadurch finden, daß sie mit starken positiven Wertmomenten in Gemeinschaft an derselben Sache auftreten; ihr Verweilen in diesen negativen Momenten, begleitet von einem scharfen Wohlgefühl, daß diese vorhanden sind, wird hier zu einer festen Ablaufsform von Erlebnissen, in der die allerverschiedensten Materien Platz zu finden vermögen. In dieser Form oder Struktur bildet sich nun schon im Scheelsüchtigen die einzelne konkrete Lebenserfahrung. Es ist nicht mehr eine bloße Wirkung einer solchen Erfahrung, daß sich der Neid einstellt; und sie bildet sich, ganz gleichgültig ob ihr Gegenstand eine direkte oder indirekte Beziehung auch auf nur möglichen Schaden und Nutzen, Förderung oder Hemmung des betreffenden Individuums hat. In der »Hämischkeit« ist der detraktive Impuls noch innerlicher geworden und liegt gleichsam stets bereit, loszuspringen und sich in einer ungezügelten Geste, einer Art zu lächeln usw. zu verraten. Ein analoger Weg geht von der einfachen »Schadenfreude« zur »Bosheit«, die immer neue Gelegenheiten zur Schadenfreude zu bewirken sucht und sich von bestimmten Objekten schon abgelöster zeigt wie die Schadenfreude. Indes dies alles ist nicht Ressentiment. Es sind nur Stadien im Werden seiner Ausgangspunkte. Rachegefühl, Neid, Scheelsucht, Hämischkeit, Schadenfreude und Bosheit treten erst da in die Ressentimentbildung ein, wo weder eine sittliche Überwindung (bei Rache z. B. echtes Verzeihen) noch ein Handeln, respektive ein adäquater Ausdruck der Affekte in Ausdrucksäußerungen z. B. Schimpfen, Schütteln der Faust usw. erfolgt; und wo es darum nicht erfolgt, weil ein ausgeprägtes Bewußtsein der Ohnmacht ein solches Handeln oder einen solchen Ausdruck hemmt. Der Racheerfüllte, der durch den Affekt in Aktion versetzt wird und sich rächt; der Hasser, der dem Gegner Schaden zufügt oder ihm wenigstens seine Meinung sagt oder sich auch nur bei anderen über ihn ausschimpft; der Neidische, der das Gut, das er im Neide im Auge hat, zu erwerben sucht durch Arbeit, Tausch, Verbrechen und Gewalt, verfallen nicht in Ressentiment. Nur dort liegt eine Bedingung für seine Entstehung, wo eine besondere Heftigkeit dieser Affekte mit dem Gefühl der

Ohnmacht sie in Tätigkeit umzusetzen, Hand in Hand geht und sie darum »verbissen« werden — sei es aus Schwäche leiblicher und geistiger Art, sei es aus Furcht und Angst vor jenen, auf welche die Affekte bezogen sind. Das Ressentiment ist also seinem Boden nach vor allem auf die jeweilig Dienenden, Beherrschten, die vergeblich gegen den Stachel einer Autorität Anlöckenden beschränkt; und wo es sich bei anderen zeigt, da ist entweder eine Übertragung durch psychische Ansteckung gegeben — deren das ungemein kontagiöse seelische Gift des Ressentiment besonders leicht fähig ist — oder es ist ein in diesem Menschen selbst unterdrückter Trieb, von dem die Ressentimentbildung ihren Ausgang nimmt, und der nun in dieser Form einer »Verbitterung« und »Vergiftung« der Persönlichkeit revoltiert. So ist es begreiflich,, daß ganze Klassen von Menschen Neigung zur Ressentimentbildung zeigen, z. B. der »pensionierte Beamte«, dem plötzlich seine Amtstätigkeit und Macht unterbunden ist, oder die »alte Jungfer«, deren Geschlechts- und Zärtlichkeitstrieb mißhandelt und unterdrückt wurde[1]. Darf sich ein schlecht behandelter Diener in dem »Vorgemach ausschimpfen«, so verfällt er nicht in jene innere »Giftigkeit«, die zum Ressentiment gehört; wohl aber, wenn er noch immer »gute Miene zum bösen Spiel« (wie die Wendung so plastisch sagt) machen soll, und die ablehnenden, feindseligen Affekte in sich begräbt. Es ist also eine besonders heftige Spannung zwischen Racheimpuls, Haß, Neid und deren Auswirkung einerseits und Ohnmacht andererseits, was zum kritischen Punkte führt, da diese Affekte die »Ressentimentform« annehmen. Anders, wenn sich diese Affekte entladen. Z. B. sind parlamentarische Institutionen, auch wo sie für die Gesetzgebung und Regierung des Staates zum allgemeinen Besten schädlich sind, als Entladungsmittel der Massen- und Gruppenaffekte solcher Art von größter Bedeutung; desgleichen die Strafjustiz, welche von Rache reinigt; das Duell, in gewissem Maße auch die Presse (soweit sie durch Verbreitung des Ressentiment

[1] Keine Literatur ist von Ressentiment so erfüllt wie die junge russische Literatur. Unter den Helden Dostojewskys, Gogols, Tolstojs, wimmelt es von ressentimentgeladenen Helden. Dieser Tatbestand ist eine Folge der jahrhundertelangen Unterdrückung des Volkes durch die Selbstherrschaft und die durch Mangel eines Parlaments und einer Preßfreiheit bewirkte Unableitbarkeit der durch die Autorität bewirkten Affekte.

nicht dessen Summe eher vergrößert, als durch öffentlichen Ausdruck der Stimmungen vermindert). In diesen Formen entladen sich die Affekte, die ohne diese Entladung zu jenem seelischen Dynamit würden, das »Ressentiment« heißt. Anders, wenn jene Entladung gehemmt wird. In diesem Falle findet an den Affekten jener Vorgang statt, den NIETZSCHE noch nicht genauer beschrieben hat, aber sicher gemeint hat, und der am besten mit einem von S. FREUD entlehnten Ausdruck als »Verdrängung« bezeichnet wird. Die verdrängenden Mächte sind hier das Ohnmachtsgefühl, ein ausgeprägtes Bewußtsein des Nichtkönnens, das mit einem starken unlustvollen Depressionsgefühl verbunden ist; desgleichen Furcht, Angst, Eingeschüchtertheit gegen Ausdruck und Handeln in der Richtung der Affekte! Diese seelischen Mächte werden aber besonders da als Verdrängungsmächte wirksam, wo sie durch einen fortgesetzten und stetigen Druck der Autorität gleichsam objektlos werden, und der betreffende Mensch selbst nicht angeben kann, »wovor« er sich fürchtet und ängstigt, »wozu« er ohnmächtig ist. Es ist daher weniger die Furcht, die immer bestimmte Objekte hat, als jene tiefe Gehemmtheit des Lebensgefühls, die wir Angst nennen oder — da es sich hier nicht um in bestimmten Organempfindungen fundierte Angstzustände handelt, wie z. B. bei Atemnot usw. — besser »Verängstigtheit« »Eingeschüchtertheit«, die hier in Frage kommen. Diese Mächte wirken primär nur ausdruckhemmend und handlungshemmend auf die Affekte; aber sekundär drängen sie dieselben auch aus der Sphäre der inneren Wahrnehmung zurück, so daß das Individuum oder die Gruppe sich des Habens dieser Affekte selbst nicht mehr klar bewußt ist. Die Hemmung greift schließlich so weit aus, daß schon an der Stelle, da der aufkeimende Haß-, Neid- oder Racheimpuls die Schwelle der inneren Wahrnehmung überschreiten will, er zurückgedrängt wird[1]. Gleichzeitig äußern die schon vorher im Zustande der Verdrängung befindlichen Affektbestände eine Art von Anziehungskraft auf den neu auftauchenden Affekt, und gliedern ihn ihrer Masse an und so macht jede schon stattgehabte Verdrängung die folgende leichter möglich und beschleunigt den weiteren Prozeß der Verdrängung. In der Verdrängung sind verschiedene Komponenten

[1] Vgl. den Aufsatz des Verf. über »Selbsttäuschungen« I, S. 112 in ders. Zeitschrift, Heft 1.

zu scheiden. Erstens: die Verdrängung der Gegenstandsvorstellung, auf deren Gegenstand der ursprüngliche unverdrängte Affekt gerichtet war. Ich hasse oder habe einen Racheimpuls gegen einen bestimmten Menschen und bin mir des Grundes wohl bewußt, der Handlung z. B., durch die er mich schädigte, der moralischen oder physischen Eigenschaft, durch die er mir unangenehm ist. Im Maße aber als diese Impulse *verdrängt* werden — und dies ist etwas anderes als durch sittliche Tatkraft überwunden, da ja in diesem Falle der Impuls mit seiner Richtung dem Bewußtsein *voll* gegenwärtig ist, und auf Grund eines klaren Werturteiles nur die Handlung zurückgehalten wird, — löst sich der Impuls von diesem bestimmten Grunde und schließlich von diesem bestimmten Menschen mehr und mehr los. Er geht zunächst auf alle möglichen Eigenschaften, Handlungen, Lebensäußerungen, die dieser Mensch hat, weiter auf alles, was mit ihm zusammenhängt an Menschen, Beziehungen, ja Sachen und Situationen. Er irradiiert in allen möglichen Strahlen. Aber auch von diesem bestimmten Menschen, der mich schädigte oder unterdrückte, löst sich der Impuls los und wird zu einer negativen *Einstellung* auf bestimmte Erscheinungen — gleichgültig, *wer* sie hat, wo und wann sie auftreten; ob ihr Träger sich faktisch gut oder schlecht gegen mich verhielt. Hierdurch bildet sich z. B. die uns so lebhaft gegenwärtige Erscheinung des *Klassenhasses*, wo jede Erscheinung, Kleid, Art zu reden, zu gehen, sich zu führen, welche ein Symptom der Zugehörigkeit zu einer Klasse ist, den Rache- und Haßimpuls bereits in Bewegung bringt, desgleichen Furcht, Angst, Achtung[1]. Ja, bei vollständiger Verdrängung entsteht ein ganz allgemeiner *Wertnegativismus*, eine ganz ungegründet scheinende und scheinbar regellos hervorbrechende, plötzliche haßerfüllte Ablehnung selbst gegen Dinge, Situationen, Naturobjekte, deren losen Zusammenhang mit dem ursprünglichen Objekt des Hasses nur eine schwierige Analyse finden kann. Doch sind diese Fälle, wo z. B. jemand aus Haß kein Buch mehr lesen kann — ein Fall, den mir ein befreundeter Arzt schilderte — auf das spezifisch pathologische Gebiet beschränkt.

[1] So genügte bei dem Hauptmann von Köpenik, der auch nur bei geringer Aufmerksamkeit wahrlich nicht wie ein Offizier aussah, doch schon die bloße vage Erscheinung der (ganz unvorschriftsmäßig getragenen) Uniform, um den Bürgermeister usw. zu allen Befehlen willfährig zu machen.

In dem geschilderten Stadium durchbricht also der verdrängte Affekt plötzlich an allen widerstandslosen Stellen des Bewußtseins — überall wo die hemmenden Mächte zufällig ihre Wirksamkeit aussetzen oder verringern — die Schwelle der inneren Wahrnehmung. Zum mindesten macht er sich oft mitten in scheinbarer Ruhe des Gemütes, in einer Unterhaltung, inmitten einer Arbeit, in plötzlichen inneren Schelt- und Schimpfparoxysmen, die gar kein bestimmtes Objekt haben, Luft. Wie oft verrät sich in einem Lächeln, einer scheinbar bedeutungslosen Geste, in einer flüchtigen Redewendung mitten im Ausdruck freundlichster Gesinnungen und teilnahmsvoller Rede der von Ressentiment innerlich Besessene! Besonders da, wo sich mitten in ein freundliches, ja zärtliches Verhalten, das monatelang dauern kann, plötzlich eine boshafte Handlung oder Rede einschiebt, die scheinbar ganz unbegründet ist, fühlt man es deutlich, wie eine tiefere Lebensschicht die freundliche Oberfläche durchbricht. Wenn Paulus die von Jesus empfohlene Demut, die, wenn die eine Wange geschlagen ist, die andere hinhält, plötzlich mit dem an sich prachtvollen Bilde empfiehlt, daß man so »glühende Kohlen auf das Haupt des Feindes sammle« — wie auffällig sehen wir hier die von Jesus ganz anders gemeinte Demut in den Dienst eines Hasses gestellt, dem Rache nicht genügt, der erst in der tiefen Beschämung des Feindes und deren äußeren Zeichen, dem Erröten bis zur Stirne usw. in einem Übel viel tieferer Schicht als es der Schmerz des Gegenschlages ist, seine Befriedigung findet. Aber nicht nur die primäre Objektausbreitung wird ausgedehnt, gewechselt, verschoben in den Stadien der Verdrängung, auch der Affekt selbst übt nun, da ihm die äußere Entladung versagt ist, eine Wirksamkeit nach innen aus. Die von ihren ursprünglichen Objekten losgelösten Affekte ballen sich gleichsam wie zu einer giftigen Masse zusammen, und bilden einen Giftherd, der bei jeder momentanen Durchlässigkeit des Oberbewußtseins zu fließen beginnt. Die in jeden Affekt eingewobenen inneren Viszeralempfindungen gewinnen durch Hemmung des Ausdrucks das Übergewicht über die Empfindung der äußeren Ausdrucksbewegungen; und da sie alle unlustvoll oder geradezu schmerzhaft sind, so wird auch das Ganze des Leibgefühls ein ausgeprägt negativ Bestimmtes. Der Mensch lebt nicht mehr gerne im »Gehäuse« seines Leibes; er gewinnt gleichzeitig jenes unlustvolle und distanzi-

ierende und objektivierende Verhältnis zu ihm, das so oft das Ausgangserlebnis für dualistische Metaphysiken (wie die der Neuplatoniker, des DESCARTES usw.) gewesen ist. Die Affekte »bestehen« nicht etwa — wie eine bekannte Theorie behauptet — aus solchen Viszeralempfindungen; aber eine wesentliche Komponente bilden sie bei Haß, Zorn, Neid, Rache usw. Die besondere Qualität und Richtung des Affektes, sowie sein Impulsmoment sind indes davon unabhängig, und nur seine zuständliche Seite, die für die Affekte wechselnd groß ist — z. B. bei Zorn viel größer als bei Haß und Neid, die viel »geistiger« sind — hat darin eine Grundlage. Sehr häufig aber bestimmen nun diese gesteigerten negativen Viszeralempfindungen und ihr Einfluß auf das Lebens- und Gemeingefühl eine Richtungsänderung der affektiven Impulse. Sie richten sich nun gegen den Träger des Affektes selbst, und es tritt der Zustand des »Selbsthasses«, der »Selbstqual«, des »Rachedurstes gegen sich selbst« auf. NIETZSCHE wollte den Zustand des »schlechten Gewissens« überhaupt als einen Überfall des »kriegerischen Menschen«, der in der Auswirkung seiner Triebe gehemmt ist — z. B. wenn ein kleines kriegerisches Volk sich plötzlich in eine große, friedliebende Zivilisation einbezogen fühlt — auf sich selbst erklären. Gewiß mit Unrecht. Nur eine pathologische Form der Reuetäuschung, einer falschen Interpretation des auf sich selbst gerichteten Racheimpulses als »Reue« erklärt sich hieraus — die echtes »schlechtes Gewissen«, »Reue« voraussetzt[1]. Aber sicher gibt es die Tatsache, die NIETZSCHE im Auge hat. Das Wort BLAISE PASCALS, eines Menschen, der von Ressentiment wie selten jemand erfüllt ist und der dieses durch seinen Geist mit noch seltener Kunst zu verstecken und ins Christliche zu interpretieren verstand, — »le moi est haissable« — ist sicher auf diesem Boden gewachsen. Wenn uns von GUYAU erzählt wird, daß ein Wilder, dem die Blutrache untersagt ist, sich »verzehrt« und schließlich schwächer und schwächer wird und stirbt — so verstehen wir diesen Vorgang aus demselben Grunde.

Soweit vom Ressentiment selbst. Sehen wir nun aber zu, was es für das Verständnis gewisser individueller und historischer sittlicher Werturteile und ganzer Systeme solcher zu leisten vermag.

---

[1] Vgl. hierzu des Verf. »Selbsttäuschungen« I, S. 118 in ders. Zeitschrift.

Es ist dabei selbstverständlich, daß niemals die echten, wahren sittlichen Werturteile, sondern immer nur die falschen, auf Perversionen des Wertfühlens und auf Werttäuschungen beruhenden Werturteile, und die ihnen entsprechenden Handlungs- und Lebensrichtungen auf Ressentiment beruhen können. Nicht die echte Sittlichkeit — wie NIETZSCHE meint — beruht auf Ressentiment. Diese beruht auf einer ewigen Rangordnung der Werte und dieser entsprechenden evidenten Vorzugsgesetzen, die so objektiv und so streng »einsichtig« ist, wie die Wahrheiten der Mathematik. Es gibt eine »ordre du cœur« und eine »logique du cœur« — wie PASCAL sagt — welche der sittliche Genius stückweise in der Geschichte aufdeckt und die nicht selbst, sondern deren Erfassen und Gewinnen nur historisch ist. Das Ressentiment aber ist eine der Quellen des Umsturzes jener ewigen Ordnung im menschlichen Bewußtsein. Es ist eine Täuschungsquelle für die Erfassung jener Ordnung und ihrer Einbildung in das Leben. Nur in diesem Sinne möge das Folgende aufgefaßt sein[1].

Dies sagt im Grunde NIETZSCHE selbst, wenn er von einer »Fälschung der Werttafeln« durch das Ressentiment redet. Gleichwohl ist er auf der anderen Seite Relativist und Skeptiker in der Ethik. Und doch setzen gefälschte Werttafeln »wahre« voraus, da im anderen Falle es sich um einen bloßen »Kampf der Wertsysteme« handeln könnte, von denen keines wahr und falsch ist.

Das Ressentiment vermag uns Vorgänge in der Geschichte der sittlichen Anschauungen verständlich zu machen, die wir im kleinen im täglichen Leben vor uns sehen. Doch müssen wir ein anderes psychisches Gesetz dazu zu Hilfe nehmen. Bei Gelegenheit aller Art von starken Strebungen auf die Realisierung eines Wertes hin, bei gleichzeitig gefühlter Ohnmacht, dieses Streben wollend zu verwirklichen, z. B. ein Gut zu gewinnen, stellt sich eine Tendenz des Bewußtseins ein, den unbefriedigenden Zustand der Spannung zwischen Streben und Nichtkönnen dadurch zu überwinden, daß der positive Wert des betreffenden Gutes geleugnet wird, ja unter Umständen ein zu diesem Gute irgendwie Gegenteiliges als positiv wertvoll angesehen wird. Es ist die Geschichte vom Fuchs und den zu sauren

[1] Vgl. hierzu des Verfassers demnächst erscheinenden Aufsatz »Ordre du cœur«.